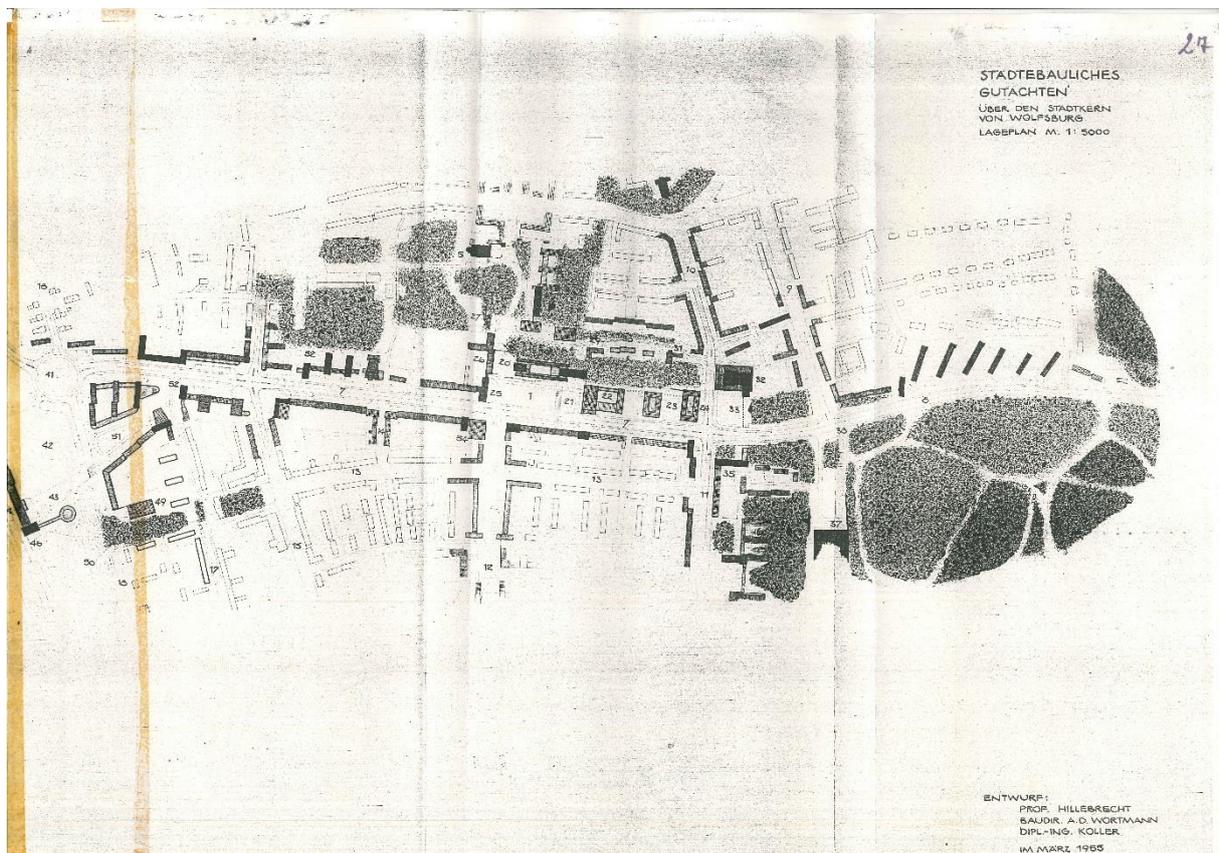


Archivalie des Monats – Ausgabe 4/2022

„... es fehlt eben dieser Stadt noch das, was sozusagen eigentlich das Herz einer Stadt ausmacht.“

Das „Städtebauliche Gutachten über den Stadtkern von Wolfsburg“ vom März 1955
Von Marcel Glaser

Das Jahr 1955 war zweifelsohne ein Wendepunkt der Wolfsburger Stadtgeschichte. Denn im Februar hatten sich der Bund, das Land Niedersachsen, das Volkswagenwerk und die Stadt auf ein Vertragswerk geeinigt, mit dem die Siedlung am Mittellandkanal endlich zur Eigentümerin ihres Grund und Bodens geworden war. Die sogenannte kommunale Erstausrüstung versprach der jungen Kommune Rechtssicherheit und zeigte zugleich neue Zukunftsperspektiven auf. Der Vorgang wirkte wie ein Katalysator auf die Stadtentwicklung, konnte die Verwaltung nun doch fast über den gesamten Grund und Boden verfügen. Dank des prosperierenden Volkswagenwerks und hoher Gewerbesteuererinnahmen verfügte die Stadt zugleich über die notwendigen finanziellen Mittel, um die Errichtung öffentlicher Gebäude zügig voranzutreiben. Bereits 1954 war mit dem Rathauswettbewerb ein zentrales Projekt auf den Weg gebracht worden. In diesem Zusammenhang hatte die Stadt auch die Erstellung eines Gutachtens über die Gestaltung der Porschestraße in Auftrag gegeben, die bereits seit längerem Gegenstand städtebaulich-architektonischer Debatten gewesen war.



StadtA WOB, S 24 (3), Bd. 1, Städtebauliches Gutachten (1955), Anlage 1, Lageplan 1:5000

Erstellt hatten das besagte Gutachten samt Lageplan, unsere Archivalie des Monats April, neben Peter Koller, dem Planer der „Stadt des KdF-Wagens“, die Architekten und Städtebauer Wilhelm Wortmann und Rudolf Hillebrecht. Letzterer zählte dank seiner Verdienste um den Wiederaufbau Hannovers zu den anerkanntesten Architekten der Nachkriegszeit – 1959 widmete ihm der *Spiegel* sogar eine Titelgeschichte. Das Trio war bereits seit der NS-Zeit miteinander bekannt. Wortmann, der Anfang der 1950er Jahre zusammen mit Hillebrecht in Hannover tätig gewesen war, hatte bereits 1940 den „Gedanken der Stadtlandschaft“ postuliert, der als Leitbild den Städtebau der Nachkriegszeit prägen sollte. Alle drei Gutachter waren gleichermaßen von den antimodernen Tendenzen der Jahrhundertwende beeinflusst. Es war ihr Ziel, durch eine Versöhnung der scheinbar gegensätzlichen Pole Stadt und Land eine als krisenhaft empfundene Gegenwart zu überwinden.

Dies wird auch bei der Lektüre des Sachverständigengutachtens deutlich, in dem sie unter anderem forderten, die „Beziehung zu der unmittelbar an die Stadt heranreichenden Landschaft“ zu erhalten. Dass der Stadt „eigentlich das Herz“ noch fehle, wie Wilhelm Wortmann am 10. März 1955 bei der Präsentation ihrer fachlichen Einschätzung im Bauausschuss erklärte, wurde im Wolfsburg jener Jahre zu einem geflügelten Wort. Dementsprechend sahen Wortmann, Koller und Hillebrecht es als ihre zentrale Aufgabe an, den „bedeutenden“ Gemeinschaftsbauten – genannt werden unter anderem das Rathaus, das Theater und das Amtsgericht – „den richtigen Platz im Organismus der Stadt“ zuzuordnen. Die Organismus-Metapher ist nicht ungewöhnlich, war sie doch unter den Architekten verschiedenster politisch-kultureller Richtungen beliebt. Sie ermöglichte es, die Stadt in funktionale Einheiten (Organe) zu unterteilen und zu gliedern und so städtebauliche Probleme zu formulieren. Zugleich verdeckte das Wortspiel tieferliegende Ziele der Stadtplanung, die nur allzu häufig von ökonomischen und politischen Interessen bestimmt werden.

Auch die Metapher vom „Herz“ der Stadt war nicht neu, sondern der Städtebaulehre des 19. Jahrhunderts entlehnt. Denn schon der österreichische Architekt Camillo Sitte hatte so in seinen Arbeiten das Machtzentrum der Stadt beschrieben. „Ohne das Herz kann die Stadt nicht überleben, das Herz gibt für alle einzelnen Teile den Takt vor und muss von außen her mit Blut versorgt werden. Nach alter Vorstellung ist das Herz der Sitz der Emotionen oder der Persönlichkeit eines Menschen“, schreibt die Architekturhistorikerin Sonja Hnilica. Dementsprechend musste sich dort, wo sich das „Herz“ der Stadt befinden sollte, eine Reihe bedeutender Gemeinschaftsbauten finden, weil dieser Ort Charakter und Wesen des Wolfsburgs repräsentieren musste.

Die Gutachter schlugen daher eine Konzentration wichtiger öffentlicher, aber auch privater Bauten wie Geschäfte, Gaststätten und Läden am Südende der Porschestraße vor, wo mit Rathaus und Marktplatz die neue Stadtmitte entstehen sollte. Dort sei „alles zu konzentrieren“, keinesfalls dürfe man den Fehler machen und diese „einmalige Möglichkeit durch ein Auseinanderlaufen völlig unausgeschöpft zu lassen“. Reine Wohnbauten sollten hingegen im Bereich der Porschestraße nicht zugelassen werden.

In der Konzeption der drei Sachverständigen sollte in Wolfsburg eine lebendige, heterogene Mitte entstehen, die der demokratisch-liberalen Gesellschaft der Bundesrepublik entsprach: „In vollem Zusammenklang der öffentlichen Bauten mit den Bauten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens beruht zu einem wesentlichen Teil die Atmosphäre, die das Wesen einer Stadt ausmacht.“ Städtebaulich besonders wichtig sei zudem die Blickverbindung vom südlichen Ende der Porschestraße zum Schloss Wolfsburg, für die sich insbesondere Koller vehement einsetzte. Der Klieversberg wiederum sollte ein „zentraler Stadtpark“ werden, sein Grün bis in die Porschestraße und die Stadtmitte hereinreichen.

Das Gutachten wurde schließlich durch Ratsbeschluss vom 31. März 1955 zum Teilbebauungsplan erklärt, die künftige Gestaltung der Porschestraße war damit in ihren Umrissen festgelegt. Unabhängig davon hatte manche Feststellung nicht lange Bestand. Die Sichtverbindung zwischen Schloss Wolfsburg und der Porschestraße beispielsweise ist längst aufgegeben. Auch den Gutachtern scheint die eigene Vergänglichkeit bewusst gewesen zu sein, stellten sie doch am Ende fest, es gehöre „zum Wesen städtebaulicher Planungen“, dass Pläne „eine längere Zeitspanne brauchen, um sich zu vollenden“ und daher „bei der Verwirklichung elastisch bleiben“ müssen.

Ansprechpartner

Dr. Alexander Kraus
Stadthistoriker

Alle Rechte beim Institut für
Zeitgeschichte und Stadtpräsentation (IZS)
Goethestraße 10a, 38440 Wolfsburg

Telefon: +49.151.10197393 / E-Mail: alexander.kraus@stadt.wolfsburg.de